

6. Jahrestagung der Fachgesellschaft
Geschlechterstudien e.V.

Materialität/en und Geschlecht

12./13. Februar 2016
Humboldt-Universität zu Berlin

II.4 Praktiken der Begutachtung

Freitag, 12. Februar 2016, 16:30 – 18:15

Manuela Tillmanns, Anja Kruber: Zugehörigkeit zu Inter*und Disability – eine Frage des Labelling oder der Erfahrung?

Julia Jancsó: Zugehörigkeit durch Körpergemeinschaft. Ergebnisse einer Praxisanalyse im kindermedizinischen Feld

Moderation: Beate Binder

Zugehörigkeit zu Inter* und Disability – eine Frage des Labelling oder der Erfahrung?

Erfahrungen mit Prozessen medizinischer und pädagogisch-therapeutischer Diagnostik, ihren Verläufen und Auswirkungen auf persönliche Lebensrealitäten lassen sich bei einer Vielzahl intergeschlechtlicher Menschen und Menschen mit Behinderung bereits in einer sehr frühen Lebensphase verzeichnen. Beide Zielgruppen vereint ein aus der Diagnostik resultierendes ‚Labelling‘, eine Festbeschreibung aufgrund körperlicher und/oder geschlechtlicher Merkmale, die negative, aber auch positive Einflüsse auf ihre Subjektwerdung haben können und sich dementsprechend auf Möglichkeiten und Grenzen individueller und kollektiver Lebensgestaltung auswirken. Solche oft jahrelang andauernden Feststellungsverfahren und damit verbundene medizinisch-therapeutische Behandlungen stellen einen Eingriff in die Körperlichkeit der ‚Betroffenen‘ dar und müssen von den Individuen mit sozialen und gesellschaftlichen Zuschreibungen in Einklang gebracht werden.

Die Frage nach Auswirkungen einer (frühen) biologischen und/oder medizinisch-pädagogischen Diagnostik für den späteren Lebensverlauf erfordert demnach ebenso theoretische Überlegungen zur Bedeutung von Diagnostik für die Körperwahrnehmung als auch für die soziale Positionierung.

Sowohl aus den Disability Studies als auch aus der Inter* Forschung ist bekannt, dass Personen oft erst durch diverse ‚Behandlungen‘ ihre ‚Beeinträchtigung‘ als nicht-integralen Bestandteil ihres Körpers, als etwas Fremdes oder Anzugleichendes wahrnehmen. Prozesse sozialer Relationierung in Familie, Freund_innen- und Partner_innenschaft, Schule und Arbeit können das Erleben von Trauer, Schmerz, Zufriedenheit und Lust beeinflussen sowie verändern.

Welchen Einfluss Diagnostik auf Identität, Körper und Gesundheit von Personen erlangt ist dabei auch im Zusammenhang ihrer Erfahrungen mit ‚Anderen‘, ‚Gleichen‘ oder kollektiven Bündnissen zu untersuchen. Häufig sind es gerade biographische Erfahrungen mit ‚Peers‘, die Selbstpositionierungen grundlegend verändern.

Es gilt einerseits auszuloten wie Empfinden (auf Körperebene) mit Erfahrung (auf sozialer Ebene) für unterschiedlich ‚beeinträchtigte‘ Personen interagiert; andererseits wird herausgearbeitet, wie und unter welchen Bedingungen ein Diagnoseverfahren Selbstpositionierungen befördert bzw. inwiefern eine kollektive Zugehörigkeit eine befähigende Grenzziehung darstellt.

Manuela Tillmanns ist Sonderpädagog_in und Sexualwissenschaftler_in (M.A.). Er_sie war Lehrbeauftragte_r und wissenschaftliche_r Mitarbeiter_in im Lehr-Forschungsprojekt „Let’s talk about Sex“ an der Universität zu Köln sowie mehrere Jahre in der niedrigschwelligen Sozialen Arbeit tätig. 2015 erschien ihre_seine Monografie *Intergeschlechtlichkeit. Impulse für die Beratung* im Psychosozial-Verlag. Tillmanns ist Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Projektes „Intersexualität in NRW“,

Anja Kruber, Dipl. Soz., M.A. (Angewandte Sexualwissenschaft), arbeitet an der Hochschule Merseburg als wissenschaftliche Mitarbeiter_in. In diesem Rahmen betreut Anja Kruber das Audit zur Familiengerechten Hochschule und ist Koordinator_in des Projektes „Mit Vielfalt zum Erfolg – Diversity Management an der Hochschule Merseburg“. Der aktuelle Wirkhintergrund ist die interdisziplinäre Sexualwissenschaft mit Schwerpunkt auf LGBTQIA, im Besonderen sexuelle Orientierung/geschlechtliche Identität und Arbeitssituation, vielfältige Familienformen, sexuelle Bildung im Lebensverlauf.

Julia Jancsó

Zugehörigkeit durch Körpergemeinschaft

Ergebnisse einer Praxisanalyse im kindermedizinischen Feld

Den Ausgangspunkt des Vortrages bildet die methodologische Perspektive auf die kontextspezifische Relationierung von Geschlecht und generationaler Ordnung am Kinderkörper. Die empirische Grundlage liefert eine praxisanalytisch ausgerichtete ethnographische Studie im kindermedizinischen Feld, in der Praktiken der Geschlechterdifferenzierung u.a. in ihrer Funktion für die Entwicklungsdiagnostik untersucht wurden. Ich gehe von der These aus, dass die Geschlechtszugehörigkeit eines Kindes eine kommunikativ hergestellte Tatsache ist, die ihre Bedeutung im geschlechtlichen Beziehungsgefüge bedeutender Anderer als relationales Geschlecht erhält. Ich frage deshalb danach, wie sich in kindermedizinischen Routineuntersuchungen geschlechtliche und generationale Zugehörigkeiten dem Kinderkörper als Bedeutung zugeschrieben werden. Am Beispiel ausgewählter Beobachtungsprotokolle wird gezeigt, wie der diagnostische Prozess über die Einordnung körperlicher Besonderheiten Anlass dazu bietet, den Kinderkörper als ein Netzwerk geschlechtlich codierter Generationenbeziehungen interaktiv und feldspezifisch zu entwerfen. Dabei eignet sich ‚Körpergemeinschaft‘ als analytisches Konzept, um der Frage nach Materialisierung von Geschlecht empirisch nachzugehen. Zum einen bringt die diagnostische Praxis Bedeutungen am Körper hervor, gleichwohl erzeugen die Bedeutungszuschreibungen Diskurse. Die Bedeutungskonstruktionen bilden Teilaspekte von Familie, Leiblichkeit und Körperlichkeit. Mich interessiert vor diesem Hintergrund, inwieweit die Herstellung geschlechts(un)gleicher Körpergemeinschaften als materiale Referenzen auf Diskurse zu erkennen oder gar als materiale Produkte der Differenzierungspraxis zu begreifen sind.

Julia Jancsó ist Soziologin, sie promoviert an der Fakultät Erziehungswissenschaft der Univ. Bielefeld. Ihre Dissertation ist im Kontext des DFG-Projektes „Kinderkörper in der Praxis. Eine Ethnographie der Prozessierung von Entwicklungsnormen in kinderärztlichen Vorsorgeuntersuchungen und Schuleingangsuntersuchungen“ entstanden. Sie arbeitet in Praxisfeldern mit Bezug auf Professionalisierung von pädagogischen Fachkräften. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Kindheits- und Geschlechterforschung.

Kontakt: jancso@posteo.de